Kritischer Anzeiger.

Fortsetzung von pag. 154 Jahrgang 1858.[1])

Der nun folgenden Prüfung der Gattungen der *Noctuinen* schicke ich einige Worte voraus über das, was ich unter Gattung

[1]) Bei Fortsetzung dieser Arbeit muss ich des auf sie Bezug habenden Aufsatzes Herrn Lederers Erwähnung thun, welchen er unter dem Titel „Ein paar Worte über Dr. H.-S. Kritik meiner „*Noctuinen Europas*" im Regensburger Korrespondenzblatte 1858" in der Wiener Entomologischen Monatsschrift 1859 p. 186 — 191 und 193 — 199 veröffentlichte. — Leider spricht dieser Aufsatz der von Herrn L. auf pag. 186 (Note) behaupteten „glücklichen Beendigung unseres siebenjährigen Krieges" geradezu Hohn, und ist in einem Tone gehalten, welcher jede Erwiederung überflüssig erscheinen lässt. — Da es mir nie in den Sinn kam, als Gegner Herrn Led. aufzutreten, da ich seine Arbeit über die *Noctuinen*, als die anerkannt beste, als Grundlage zu meinen weiteren Forschungen annahm, musste es mir doch auch erlaubt sein, das, was ich anders sah oder worein ich Zweifel setzte, zu erwähnen. Dass ich Herrn Lederers analytische Tabelle zuerst besprach, liegt in der Anordnung seines Buches, dass diese Tabelle der schwächste Theil seiner Arbeit und zur Erkennung der Gattungen in den meisten Fällen unbrauchbar ist, behaupte ich auch jetzt noch, dass ich aber dem Haupttheile seines Werkes „den Gattungen der *Noctuinen* von pag. 69 bis 217" die ihm gebührende Anerkennung jederzeit zolle, davon wird das sachverständige Publikum sich im weiteren Verlaufe dieses Aufsatzes überzeugen. Viele Entgegnungen Herrn Lederers wären übrigens weggeblieben, wenn er beachtet hätte, dass ich bis jetzt nur seine analytische Tabelle als solche besprochen habe und desshalb auch das, was er im zweiten Theile seiner Arbeit zur festeren

verstehe und unter welchen Bedingungen neue Gattungen aufgestellt werden können.

Der Begriff: Gattung ist durchaus noch nicht scharf begrenzt, wird es vielleicht auch niemals werden, weil die Natur wohl nur Arten, nicht Gattungen kennt. Zwischen Art- und Gattungs-Merkmalen scheint mir keine Grenze in der Natur vorhanden zu sein. Je schärfer wir die Naturkörper betrachten, desto mehr Merkmale entdecken wir, welche jeder Art eigenthümlich sind. So lange nicht jene Merkmale scharf begrenzt sind, welche als Gattungsmerkmale benutzt werden dürfen, so lange eilen wir auf dem abschüssigen Wege fort, welcher dahin führt, wo jede Art eine Gattung bildet. Wer relative Eigenschaften, z. B. gross und klein, dick und dünn, robust und schwächlich, lang und kurz u. dgl. zu Gattungsmerkmalen benützt, der geht auf diesem Wege. Eben so sehen wir aber auch, dass manche Arten in allen Theilen, also auch im Habitus, so genau mit einander übereinstimmen, dass kaum eine specifische Trennung rathsam scheint, da finden wir aber bei der einen Art ein zwar etwas verborgenes, aber scharf ausgeprägtes Merkmal z. B. die Kralle der Vorderschienen bei *Mamestra brassicae*, die ungemein kurzen Hinterschienen und die blasige Grube der Hinterflügel beim Manne von *Thecophora fovea;* sollen wir auf solche Merkmale Gattungen gründen? Ich glaube, dass es jedenfalls verdienstlich ist, scharf ausgeprägte, sicher zu erkennende Merkmale aufzufinden. Ob solche Merkmale als Gattungsmerkmale benutzt werden sollen und wollen, das ist Sache der individuellen Anschauungsweise, ich möchte fast sagen Liebhaberei. So wenig nach meiner Ansicht z. B. der hornige Legestachel der weiblichen *Dianthoecien* zu einer Trennung von *Mamestra* berechtigt,

---

Begründung der Gattungen sagte, nicht berücksichtigen konnte. Seine Entgegnungen werden von meiner Seite jedenfalls gewissenhaft geprüft, und wenn richtig befunden, natürlich auch beachtet werden, ohne Rücksicht auf die schmeichelhaften Ausdrücke seiner beiden Schlusssätze, in welchen Herr Lederer durch Einflickung des Wörtchens „unparteiisch“ sich leider selbst einer argen „Verdrehung“ schuldig macht. **H.-S.**

so wenig habe ich ein Recht, diese einmal vorgenommene Trennung wieder einzuziehen.

Es ist ein Unterschied zwischen jenen Merkmalen, welche im Stande sind eine Gattung zu begründen und jenen, welche brauchbar sind, das Einreihen in eine bestimmte Gattung zu erleichtern. Erstere müssen einerseits mit Sicherheit erkannt werden können, andererseits Theile und Eigenschaften betreffen, die mit der Lebensweise des Thieres in Zusammenhang stehen und einen wesentlichen Einfluss auf seine äussere Erscheinung haben. — Zur Begründung einer Gattung gehören scharfe Merkmale, d. h. solche, welche mit Sicherheit erkannt werden können, nicht ganz unmerklich in andere übergehen, und nicht blos relativ sind, d. h. nicht auf einem blossen Mehr oder Weniger beruhen.

Die Wichtigkeit der Merkmale lässt sich nicht *a priori* bemessen. Man sollte der Analogie mit anderen Insecten — Ordnungen gemäss glauben, dass die Mundtheile, namentlich Zunge und Palpen, dann die Fühler, die Augen und Nebenaugen die wichtigsten Merkmale darböten. Die Erfahrung lehrt uns aber, dass bei den *Lepidopteren* die Verschiedenheiten in Zunge und Fühlern durchaus keine scharfen Trennungsmerkmale darbieten, dass die Bekleidung der Augen bei den nächst verwandten Arten verschieden ist, und dass die Gestalt der Palpen grösstentheils nur durch ihre Schuppenbekleidung bedingt ist, welche durch Zufälligkeiten in ihrer Stellung und Dichtigkeit verändert werden können. Letzteres gilt in noch höherem Grade von der Schuppenbekleidung des Kopfes, des Brust- und Hinterleibrückens. Die Nebenaugen sind schwer zu untersuchen und ihr Auftreten ist ein allmähliges d. h. es gibt Arten, bei welchen statt derselben nur kleine Erhabenheiten, aber ohne die Structur der Ocellen vorhanden sind.

Diesem nach reihen sich die Merkmale der *Lepidopteren* hinsichtlich ihrer Wichtigkeit folgender Massen in aufsteigender Linie an einander. (Natürlich kommen nur die äusseren Organe in Betracht.)

1. Die Organe der Ernährung. Zu diesen kann ich nur die Zunge und ihre Taster rechnen. Erstere ist hinsichtlich ihrer Structur noch zu wenig beobachtet; ihre Grösse, Länge, Dicke und Stärke ändern sich so allmählig und sind bei den verwandtesten Arten so verschieden, dass sie nur specielle, kaum generische Merkmale darbieten. Die Zungenpalpen entwickeln sich erst bei den *Microlepidopteren* so weit, dass sie Beachtung verdienen.

2. Die Organe der Fortpflanzung. Sie sind wegen ihrer starken und fest ansitzenden Schuppenbekleidung schwer zu untersuchen. Freilich könnte man glauben, dass diese Schuppenbekleidung eben so gut beachtet werden sollte, als jene der Palpen, des Kopfes, Thorax und Hinterleibs, diess ist aber von deren bisherigem einzigen Beobachter, Herrn Lederer, selten geschehen. Ich sehe nicht ein, warum die Palpen mit ihrer Schuppenbekleidung, die männlichen Afterklappen ohne sie betrachtet werden sollen. Ueberdiess zeigen Herrn Lederers bisherige Untersuchungen, dass er die männlichen Afterklappen nur zu specifischen, nicht zu generischen Merkmalen verwenden konnte. Die weiblichen Genitalien sind noch zu wenig beachtet; das Organ zum Eierlegen würde vielleicht schärfere Merkmale darbieten, als die männlichen Afterklappen. Der Ernährung und Fortpflanzung dienstbar sind die Organe der Sinne und der Bewegung.

3. Die Organe der Sinne. Augen, Nebenaugen, Taster und Fühler. Das Behaartseyn der Augen ist ein leicht zu erkennendes Merkmal, wie geringen Werth es als generisches Merkmal hat, beweist Herr Lederer selbst dadurch, dass er die Gattungen mit behaarten Augen durchaus nicht neben einander stellen kann, sondern sie überall zerstreut einreiht, und dass er Gattungen aufstellt, welche sich eben durch nichts anderes, als diese Beschaffenheit der Augen unterscheiden. — Den Wimpern um die Augen muss ich allen Werth absprechen und ich zweifle nicht, dass auch Herr Lederer noch zu dieser Ueberzeugung gelangen wird.

Ihr Finden und Nichtfinden hängt gar zu sehr vom Zufall, ja ich möchte sagen von individueller Anschauungsweise ab.

Die Fühler geben durch ihre Hauptformen (borsten-, faden- und keulenförmig) sichere Hauptgruppen, bei welchen jedoch schon Ausnahmen zugegeben werden müssen. Die Form der einzelnen Glieder, deren Bewaffnung (Zähne) und Bekleidung (Haare und Schuppen), bieten nur untergeordnete Anhaltspunkte, weil sie in sehr verschiedenen Gruppen sehr ähnlich und in sehr ähnlichen Gruppen sehr verschieden auftreten, dasselbe gilt für die Bekleidung der Augen und Taster und für die Organe der Fortpflanzung.

Nebenaugen und Zunge, besonders die letztere, sind untergeordneter Natur und hauptsächlich durch Vorhandenseyn oder Fehlen auffallend. Solche, einem grossen Theile der Arten fehlende Organe können nur sehr untergeordneten Werth zu Gattungsmerkmalen haben.

Ein sehr ähnliches Verhältniss findet bei der Schuppenbekleidung am Kopf, Thorax und Hinterleib statt, die Haarschöpfe an diesen Theilen sind so vergänglich, so leicht verschiebbar, treten so ganz allmählig auf, dass eine scharfe Bezeichnung und Begrenzung unmöglich ist. Wie wenig die Schöpfe des Hinterleibes als Gattungsmerkmale taugen, gibt Herr Lederer selbst zu, indem er in mehreren Gattungen Arten mit und ohne selbe vereinigt (*Xylina*), und sie Gattungen zuschreibt, in welchen sie selbst bei manchen Exemplaren spurlos verschwinden (*Pericyma*).

4. Die Organe der Bewegung: Beine und Flügel. Beide geben die schärfesten und sichersten Gattungsmerkmale. Die Beine mögen vielleicht eben so brauchbar seyn als die Flügelrippen; sie sind aber noch nicht aus so allgemeinem Gesichtspunkte betrachtet worden. Das Verhältniss der drei Paare zu einander, hinsichtlich ihrer Entfernung von einander, ihrer Stärke und Länge im Ganzen und nach den einzelnen Gliedern, zuletzt ihrer Bewaffnung und Bekleidung — würden gewiss sichere Eintheilungsgründe darbieten. Die Flügel geben sichere Anhaltspunkte

durch ihre Rippen, zu denen auch die Haftborste gehört, dann durch das Verhältniss der vorderen und hinteren zu einander, endlich durch ihren Umriss. Die Beschuppung der Beine hat eine untergeordnete Wichtigkeit, eben so die Schuppenform der Flügel, deren Zeichnung und Färbung — dennoch sind letztere beide bei manchen Gattungen so übereinstimmend, dass sie die besten Fingerzeige geben, in welche Gattung eine Art einzureihen sei.

Jene Organe sind ohne Zweifel die zu Gattungsmerkmalen passendsten, welche allen Gruppen und beiden Geschlechtern gleichmässig zukommen und deren Benutzung keine störenden Trennungen oder Verbindungen bewirken. (Die ungeflügelten Weiber mancher Arten können in dieser Ansicht nichts ändern; sie sind als auf einer niederen Entwicklungsstufe zurückgeblieben zu betrachten.) Diess sind vor Allem die Flügel, resp. ihre Rippen. Aus ihrer Beachtung für sich ganz allein lässt sich ein System der Schmetterlinge aufbauen, welches der sogenannten natürlichen Reihenfolge vollkommen entspricht und keine störenden Trennungen noch Verbindungen mit sich bringt. Diess erklärt sich daraus, dass durch die Flügelrippen hauptsächlich der Umriss der Flügel und da diese so zu sagen fast das ganze Insect repräsentiren, auch der ganze Habitus, die Grundlage der natürlichen Reihenfolge bedingt ist.

Ich gebe gerne zu, dass Gattungen nicht sicher auf Verschiedenheiten im Habitus, Umriss und in der Zeichnung begründet werden können, wenn ich aber auf der anderen Seite sehe, wie wandelbar die Merkmale sind, welche Herr Lederer von der Bewimperung der Augen, der Länge und Stärke der Zunge, den Dornborsten der Schienen, der Schuppenbekleidung an Kopf, Thorax und Hinterleib hergenommen hat und wie diese Merkmale fast ohne Ausnahme in einander übergehen, keine scharfen Grenzen darbieten und namentlich die letztgenannten nur bei den allerreinsten Exemplaren sicher zu erkennen sind — dann kehre ich gerne wieder zur Beachtung von Habitus, Umriss und Zeichnung zurück und beachte in zweiter Reihe die unwandelbaren, mit Sicherheit zu erkennenden, natürliche Zusammenstellungen ergebenden Flügelrippen, die Richtung der Palpen, ihre durch

die Beschuppungsart sich ergebende Gestalt, die Grössenverhältnisse der einzelnen Glieder der Beine zu einander.

Es entsteht nun die wichtige Frage: Ist es besser, auf diese Art gebildete Gattungen fortbestehen zu lassen oder sie wieder einzuziehen? Die Erfahrung spricht für das erstere. Als Hübner im Jahre 1816 in seinem Systematischen Verzeichniss eine für damalige Zeit fast lächerlich erscheinende Menge von Gattungen aufstellte, nahm kaum Jemand von ihnen Notiz; die Neuzeit hat uns, wenn auch nicht den Werth aller seiner Gattungen gezeigt, doch gelehrt, dass deren Zahl gar nicht so übertrieben war. Eben so möglich ist es, dass in einigen Decennien zu der Unzahl von Walker und Guenée aufgestellten Gattungen, (sehr häufig auf eine einzige Species gegründet) noch gar manche Art entdeckt wird, und dass es dann möglich ist, bessere und wesentlichere Merkmale für dieselben aufzustellen, als es diesen beiden Autoren gelungen ist.

Ich werde daher für die Exoten alle ihre Gattungen beibehalten, welche nicht hinsichtlich der Europäer durch Lederers und meine veröffentlichte Arbeiten Aenderungen erlitten haben, für die Europäer aber die von Lederer aufgestellten Gattungen vorläufig beibehalten, weil für jede doch wirklich Merkmale gegeben sind, obgleich oft sehr untergeordneter und kaum zu erkennender Natur.

Die Berechtigung, solche Gattungen einzuziehen würde nur durch nachweisbare unrichtige Anschauungen Herrn Lederers eintreten; solche Beweise fordern aber genaue und wiederholte Untersuchungen und ins Einzelne gehende Kritik, wozu hier nicht der Raum ist.

Jene Gattungen Herrn Lederers aber, welche mir aller wissenschaftlichen Begründung zu ermangeln schienen, werde ich als Untergattungen an passender Stelle und mit Beibehaltung ihres Namens einreihen.

Zu folgenden Gattungen Herrn Lederers habe ich Bemerkungen zu machen, nur die mit gesperrter Schrift gedruckten sehe ich als wirkliche Gattungen an, die übrigen als Untergattungen. Ich zeige auch bei jeder Gattung an, ob zu ihr Exoten von den

Herren Guenée und Walker beschrieben sind; die von Herrn Walker mit einem ? zugezogenen sind in der Regel ihm selbst unbekannt und man darf unter 10 solchen Arten sicher 9 als unrichtig angezogen annehmen; solche Arten erwähne ich also nicht.

3. *Arsilonche* Led. Das Fehlen der Ocellen gibt auch bei den *Notodontinen* keinen Grund zu generischen Trennungen, so wenig als die Fühler. Ich betrachte sie als Untergattung von *Simyra* O. — Walker zieht fälschlich *Aedophron rhodites* dazu.

7. *Acronycta* Tr. Platte Schuppen am Thorax finden sich auch bei *rumicis* eingemengt; das erste Hinterleibssegment hat bei allen Arten einen Haarschopf, bei *ligustri* Segm. 1 — 4. — Ob *acuta* hier richtig steht, kann ich nicht widerlegen. — *myricae* Gn. scheint von H. Led. mit Recht als eigene Art angenommen zu seyn; ich möchte noch die schneeweisse Endhälfte der Franzen des Weibes und deutlich schwarze Saumpunkte der Hinterflügel des Mannes als Merkmale bezeichnen. — Wenn auch wirklich *euphorbiae* und *euphrasiae* zusammengehören, so ist kein Grund vorhanden letzteren Namen als den Artnamen anzunehmen. Herr Led. gibt fälschlich Hübner als den Autor von *euphrasiae* und corrigirt sogar unter den Berichtigungen die richtige Angabe auf pag. 28. — Die dunkler graue *euphorbiae* ist auch viel weiter verbreitet, während die gelblichere *euphrasiae* fast nur aus Frankreich kommt. — Sehr viele Nordamerikaner (19 bei Gn., 12 weitere bei Wlk.). Gn. hat auch 1 Art vom Senegal, 1 von Java, welche mir aber unbekannt sind, eben so wie 1 Art Wlk. von St. Domingo.

8. *Bryophila* Tr. Die männlichen Fühler haben zwei stärkere Borsten jedes Gliedes. — Die Einziehung der *ravula* als Art halte ich nicht für gerechtfertigt, sie hat kürzere Flügel als *ereptricula*, die vordere Querlinie neigt sich am Vorderrande nicht wurzelwärts, die hintere bricht sich in Zelle 1 b spitzer wurzelwärts, macht aber von da aus nicht die regelmässige Bogenkrümmung, sondern bricht sich in Zelle 4 stumpfwinkelig, geht gerade

zum Vorderrand, ohne sich über die Nierenmakel hinüber zu krümmen, welcher sie auch viel näher steht. Uebergänge in der Färbung fehlen; beide Arten kommen meines Wissens nicht unter einander vor. *erepticula* in Süd- und Nord-Deutschland; — *ravula* bei Frankfurt und in Frankreich. — Gn. hat 2 Nordamerikaner, Wlk. 3 weitere. — *Nana* H-Z. f. 53, 59 dürfte kaum hieher gehören, wohl aber *teratophora* H-S. Exot. f. 213

10. *Diphthera* O. — *deridens* Gn. kann nicht mit H. Led. Gattung vereinigt bleiben, eben so wenig als *fallax*, *jocosa* und 5 neue Arten Walkers.

11. *Agrotis* Tr. Es lässt sich nicht bestreiten, dass die von Herrn Led. hier vereinigten Gattungen der älteren Autoren in allen wesentlichen Merkmalen übereinstimmen und keinen wissenschaftlichen Grund zur Trennung entdecken lassen, man mag nun die von den früheren Autoren angegebenen Unterscheidungsmerkmale prüfen oder nach neuen suchen. Diess zugegeben muss aber doch die Frage erlaubt seyn: Hat nicht H. Led. in anderen Fällen Merkmale zur Errichtung von Gattungen benutzt, welche er hier unbenützt gelassen hat (z. B. den Legestachel der weiblichen *cuprea*, *ocellina*, *valligera*, vielleicht aller im Sonnenschein fliegender Arten? *Dianthoecia* unterscheidet sich von *Mamestra* durch kein anderes Merkmal). — Zu *Agrotis* gehören von Hrn. Gn. Gattungen: *Axylia* (*putris*); ob auch die 5 Exoten und 1 von Wlk. kann ich nicht entscheiden.

Gn. hat 36 Exoten, Wlk. weitere 54, von welchen er nur 2 oder 3 nicht selbst sah. — Ausserdem sind folgende Gattungen nicht zu trennen: *Lycophotia* Wlk. (*porphyrea*) *Hapalia* Wlk. (*praecox*) mit 2 Exoten; *Chera* Wlk. (*dumosa*); *Spaelotis* Gn. *olim.* — Wlk. mit 1 Exoten; *Chersotis* Gn. *olim.* — Wlk.; *Opigena* Bd. — Gn. *olim.* — Wlk.; *Epilecta* H.-V. — Wlk. (*linogrisea*); *Triphaena O.* — Gn. 1 nordindische gehört gewiss nicht dazu. — Wlk.; *Graphiphora O.* — Gn. mit 8 Exo-

ten, Wlk. mit 11 weiteren; *Ochropleura* H.-V. — Wlk. (*plecta* etc.) mit 2 Exoten bei Wlk.

12. *Brithys* H. — Gn. hat 3 Exoten, Wlk. 1 weitere.

13. *Charaeas* (*graminis*) kaum von *Taeniocampa* zu trennen. Der Mangel aller Querlinien berechtigt für sich allein nicht zu generischer Trennung. Dazu eine brasilische Art.

14. *Neuronia* (*popularis* und *cespitis*) unterscheiden sich nur durch die Haarschöpfe des Thorax von *Taeniocampa* und um so weniger zu trennen, als diese Schöpfe auch bei *Taeniocampa* angedeutet sind.

15. *Mamestra.* Ob das Behaartseyn der Augen als Gattungsmerkmal überhaupt zu benützen ist, möchte durch die hiedurch bei den *Lycaeninen* und *Satyrinen* bewirkten sonderbaren Trennungen sehr zweifelhaft erscheinen. In Herrn Led. Gattung *Mamestra* steht ebenfalls manche Art, deren ganzes Ansehen sie anders wohin verweisen möchte. Auch das Geschopftseyn des Thorax und Hinterleibes ist oft sehr zweifelhaft. Herr Gn. zählt 7 Exoten auf, Wlk. 17 weitere. Da aber von Herrn Gn. europäischen *Mamestren* viele Arten zu *Luperina* und *Hadena* Led. gehören, so lässt sich durchaus nicht ermitteln, welche Arten *Mamestren* in Herrn Led. Sinne sind. Ohne Zweifel führen beide Autoren noch in mancher anderen Gattung wahre *Mamestren* auf z. B. *Hydroecia lorea, Nephelodes violans, Hadeña psittacus, monilis, Celaena carbunculus, Dargida grammivora* MZ. — Wlk., welche alle ich in Natur vor mir habe. — *Pachetra* Gn. ist eine wahre *Mamestra*, eben so seine *Hecateren* mit Ausnasme von *olivocincta*, welche eine *Hadena* ist. — Vielleicht gehören auch einige Exoten aus der Gattung *Aplecta* Gn. (*Eurois* H.-V. — Wlk.) hieher.

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Korrespondenz-Blatt des zoologisch-mineralogischen Vereines in Regensburg

Jahr/Year: 1859

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): unbekannt

Artikel/Article: Kritischer Anzeiger. Fortsetzung von pag. 154 Jahrgang 1858. 143-152